

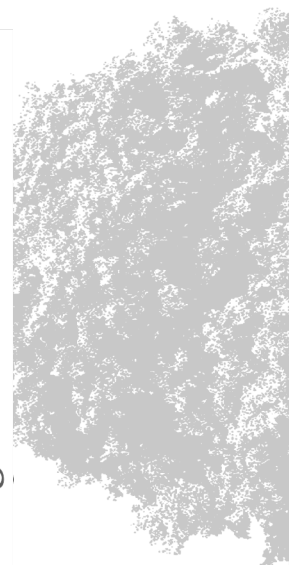
1. Gro - ßer Gott wir lo - ben dich,  
Vor dir neigt die Er - de sich

Herr, wir prei - sen dei - ne Stär - ke;  
und be - wun - dert dei - ne Wer - ke.

Wie du warst vor al - ler Zeit,  
so bleibst du in E - wig - keit.

# Dresdner Singen

Sonntag, 1. Oktober um 11.Uhr

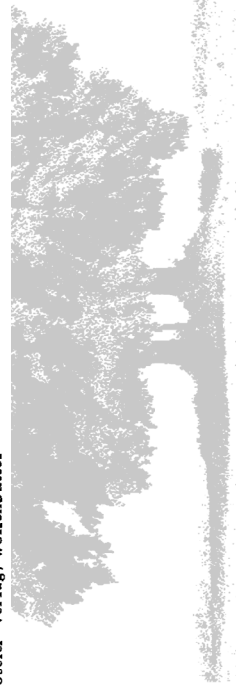


Lebe wohl!

1. 2. 3. 4.

Le-be wohl! Glück lei-te dich! Bist du fern, ge - denk an mich!

Kanon zu 4 Stimmen aus England. Textübersetzung von Fritz Jöde, aus „Der Kanon“, Mösel-Verlag, Wolfenbüttel



Alles, was dich preisen kann  
Cherubim und Seraphinen,  
stimmen dir ein Loblied an;  
alle Engel, die dir dienen,  
rufen dir in sel'ger Ruh'  
"Heilig, heilig, Herr, bist du".

Sieh dein Volk in Gnaden an.  
Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;  
leit es auf der rechten Bahn,  
dass der Feind es nicht verderbe.  
Führe es durch diese Zeit,  
nimm es auf in Ewigkeit.

Großer Gott wir loben dich,  
Herr wir preisen deine Stärke;  
vor dir neigt die Erde sich  
und bewundert deine Werke.  
Wie du warst vor aller Zeit,  
so bleibst du in Ewigkeit.

## Bunt sind schon die Wälder 1-9

Bunt sind schon die Wäl - der, gelb die

Stop - pel - fel - der, und der Herbst be - ginnt;

ro - te Blät - ter fal - len, grau - e Ne - bel

wal - len, küh - ler weht der Wind.

- Wie die volle Traube  
aus der Rebenlaube  
purpurfarbig strahlt!  
Am Geländer reifen  
Pfirsiche, mit Streifen  
rot und grün bemalt.
- Sieh, wie hier die Dirne  
emsig Pflaum und Birne  
in ihr Körbchen legt,  
dort mit leichten Schritter  
jene goldnen Quitten  
in den Landhof trägt!
- Flinke Träger springen,  
und die Mädchen singen,  
alles jubelt froh.  
Bunte Bänder schweben  
zwischen hohen Reben  
auf dem Hut von Stroh.
- Geige tönt und Flöte  
bei der Abendröte  
und im Mondenglanz;  
junge Winzerinnen  
winken und beginnen  
deutschen Ringeltanz.

Da strei - ten sich die Leut' he - rum wohl  
um den Wert des Glücks, der ei - ne heißt den  
an - dern dumm, am End' weiß kei - ner nix. Da  
ist der al - ler - ärms - te Mann dem an - dern  
viel zu reich: Das Schick - sal setzt den  
Ho - bel an und ho - belt bei - de gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt  
in allem glücklich sein;  
doch wird man nur ein bisserl alt,  
da find't man sich schon drein.  
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus,  
das bringt mich nicht in Wut;  
da klopft' ich meinen Hobel aus  
und denk': Du brummst mir gut!

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaul  
und zupft mich: »Brüderl, kumm!«  
da stell' ich mich am Anfang taub  
und schau' mich gar nicht um.  
Doch sagt er: »Lieber Valentin,  
mach keine Umständ', geh!«,  
da leg' ich meinen Hobel hin  
und sag' der Welt ade.

6-18

## Der Papst lebt herrlich in der Welt

Der Papst lebt herr - lich in der Welt,  
es fehlt ihm nie am gu - ten Geld;

Gold und Sil - ber lieb' ich sehr, kann's auc  
gut ge - brau - chen, hätt' ich nur ein  
gan - zes Meer, mich hin - ein zu tau - chen,  
's braucht nicht grad ge - prägt zu sein, hab's auch  
so ganz ger - ne, sei's des Mon - des  
Sil - ber - schein, sei's das Gold der Ster - ne,  
sei's des Mon - des Sil - ber - schein,  
sei's das Gold der Ster - ne.

2. Doch viel schöner ist das Gold,  
das vom Lockenköpfchen  
meines Liebchens niederrollt  
in zwei blonden Zöpfchen.  
Darum du, mein liebes Kind,  
lass uns Herzen, küssen,  
bis die Locken silbern sind  
und wir scheiden müssen.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein  
hier in meinem Becher;  
horcht, wie klingt so silberrein  
froher Sang der Zecher!  
Dass die Zeit einst golden war,  
will ich nicht bestreiten,  
denk' ich doch im Silberhaar  
gern vergangner Zeiten.

Doch nein, er ist ein armer Wicht,  
ein holdes Mädchen küsst ihn nicht;  
er schläft in seinem Bett allein:  
Drum möchte ich der Papst nicht sein.

Der Sultan lebt in Saus und Braus,  
er wohnt in einem großen Haus  
voll wunderbarer Mägdelein:  
Drum möcht ich wohl der Sultan sein.

Doch nein, er ist ein armer Mann,  
denn folgt er seinem Altkoran,  
so trinkt er keinen Tropfen Wein:  
Drum möcht' ich auch nicht Sultan sein.

Geteilt veracht' ich beider Glück  
und kehr' in meinen Stand zurück;  
doch das geh' ich mit Freuden ein:  
Halb Sultan und halb Papst zu sein.

Drum, Mädchen, gib mir einen Kuss,  
denn jetzt bin ich dein Sultanus!  
Ihr trauten Brüder, schenket ein,  
damit ich auch der Papst kann sein!

er trinkt vom al - ler - be - sten Wein: drum möcht' ich  
auch der Papst wohl sein. sein.

**4-67**



Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei  
 Flüg - lein hätt', flög' ich zu dir;  
 weil's a - ber nicht kann sein, weil's a - ber  
 nicht kann sein, bleib' ich all - hier.

2. Bin ich gleich weit von dir,  
bin doch im Schlaf bei dir  
und red' mit dir;  
wenn ich erwachen tu,  
bin ich allein.
3. Es vergeht kein' Stund' in der Nacht,  
da nicht mein Herz erwacht  
und an dich gedenkt,  
dass du mir viel tausendmal,  
dein Herz geschenkt.

# Heißa Kathreinerle

Hei-ßa Kathreinere

1. { Hei - ßa Kath - rei - ner - le, schnür dir die Schuh,  
schürz dir dein Rök - ke - le, gönn dir kei Ruh.

Di - dl, du - dl, da - dl, schrum, schrum, schrum, geht schon der

Hop - ser rum, hei - ßa Kath - rei - ner - le, frisch im - mer - zu!

2. Dreh wie ein Räderle flink dich im Tanz! Fliegen die Zöpfele, wirbelt der Kranz.  
Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum, lustig im Kreis herum dreh dich,  
mein Mädlel, im festlichen Glanz.
3. Heute heits lustig sein, morgenists aus! Sinket der Lichter Schein, gehn  
wir nach Haus. Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum, morgen mit viel Ge-  
brumm fegt die Frau Wirtin den Tanzboden aus.

**8-3**

Wo zwei oder drei in meinem Namen

1. D A D

Wo zwei o - der drei in mei - nem

A D A7 D

Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich

A A7 D Hm G6 A7 D 2.

mit - ten un - ter ih - nen. Wo

zwei o - der drei in mei - nem

Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich

mit - ten un - ter ih - nen.

## Hejo! Spann den Wagen an (Kanon zu 3 oder 6 Stimmen)

1. Gm Dm Gm 4. D7 2. Gm Dm Gm 5. D7

He - jo! Spann den Wa-gen an, denn der Wind treibt Re-gen ü- bers Land!

3. Gm Dm Gm 6. D7

Hol die gold- nen Gar - ben, hol die gold- nen Gar - ben!

Herbstlied

T+M: Christa Zeuch

Am Dm E (F) Am Am

1. Wenn die wil - den Win - de stür - men durch die wei - ten Al - leen, wenn sich Wol - ken - bur - gen

Dm E<sup>7</sup> Am C G

tür - men, rasch wie Zau - ber ver - wehn, dann be - ginnt der Herbst und ei - ne

F C<sup>7</sup> Am Dm E<sup>7</sup> Am

neu - e, schö - ne Zeit; denn das Jahr bleibt nie - mals ste - hen, wan - dert fort, wan - dert weit.

2. Trägt die schönsten bunten Schleifen  
fröhlich flatternd im Haar,  
küßt die Früchte, dass sie reifen,  
ruft die Zugvogelschar,  
Dann beginnt der Herbst den  
lust'gen Blätterwirbeltanz.  
Heiter schunkeln nun die Bäume,  
tragen farbigen Glanz.

3. Hat das Jahr genug vom Tanzen,  
streift sein Tanzkleid es ab.  
Alles Bunt fällt von den Pflanzen  
auf die Erde hinab.  
Dann beginnt der Herbst  
sein allerletztes Stückchen Weg,  
geht durch weite Nebelfelder,  
schleppt sich müde und träg'.

Wenn auch neblig-trüb das Wetter  
und der Wind stürmisch rau,  
all die leuchtend bunten Blätter  
auf dem Boden nass-grau,  
doch das Laub gibt Schutz  
und jedes Samenkörnlein treibt.  
Und so sieht man dann im Frühling  
ganz gewiß: etwas bleibt!

6-50

Keinen Tropfen im Becher mehr

C G<sup>7</sup>

Kei - nen Trop - fen im Be - cher mehr

F C G

und der Beu - tel schlaff und leer, lech - zend Herz und

D<sup>7</sup> G G<sup>7</sup> C

Zun - ge. An - ge - tan hat's mir der Wein,

G<sup>7</sup> C Am F F<sup>#dim</sup>

dei - ner Äug - lein hel - ler Schein, Lin - den - wir - tin, du

C G<sup>7</sup> C

jun - ge, Lin - den - wir - tin, du jun - ge.

4. Angekreidet wird hier nicht,  
weil's an Kreide uns gebricht,  
lacht die Wirtin heiter.  
Hast du keinen Heller mehr,  
gib zum Pfand dein Ränzel her,  
aber trink nur weiter.

4. Da vertrank der Wanderknab  
Mantel, Hut und Wanderstab,  
sprach betrübt: Ich scheide.  
Fahre wohl, du kühler Trank,  
Lindenwirtin, jung und schlank,  
schönste Augenweide.
3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein  
gegen einen Krug voll Wein,  
tät zum Gehen sich wenden.  
Spricht die Wirtin: Junges Blut,  
hast ja Mantel, Stab und Hut,  
trink und lasse dich pfänden.

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:  
Hast ja noch ein Herz im Leib,  
lass es hier zum Pfande!  
Was geschah, ich tu's euch kund:  
Auf der Wirtin rotem Mund  
heiß ein andrer brannte.

30. Du, du liegst mir im Herzen.

Sehr mässig.

Volkswiese. (Um 1820.)

1. Du, du liegst mir im Herzen, du, du machst mir viel Schmerzen,  
2. So, so wie ich dich lie - be, so, so lie - be auch mich! die, die zärt - lichsten Trie - be  
3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? du, du darfst auf mich bau - en,  
4. Und, und wenn in der Ferne dir, dir mein Bild erscheint, dann, dann wünscht ich so ger - ne,

ja, ja, ja, weisst nicht, wie gut ich dir bin!  
ja, ja, ja, fühl' ich allein nur für dich!  
ja, ja, ja, weisst ja, wie gut ich dir bin!  
ja, ja, ja, dass uns die Lie - be ver - eint!